

Sehr geehrter Fulvio Caccia, lieber Sergio Bellucci, geehrte Anwesende

Mein Thema ist die Technikfolgenabschätzung (TA) in Europa mit dem Schwerpunkt auf der parlamentarischen TA. Mit Europa meine ich keineswegs nur die Europäische Union. Ich weiss sehr gut, dass wir uns hier in Bern von Brüssel aus gesehen im Ausland befinden. Ich meine mit Europa einfach Europa, angesichts der Tatsache, dass die Technikfolgenabschätzung gerade nicht in Europa, sondern in den USA als «Technology Assessment» entstanden ist. Einer der Väter dieses Technology Assessment war Senator Ted Kennedy, sicher einer der profiliertesten Politiker der Demokratischen Partei der letzten Jahrzehnte. Kaum etwas als dieser Sachverhalt macht deutlicher, dass Technikfolgenabschätzung aus der Politik heraus erfunden worden ist. Das politische System, hier der US-Kongress, hat einen Bedarf an Technikfolgenabschätzung angemeldet, die damit letztlich der Politik dienen soll. Im Jahre 1972, also vor vierzig Jahren – und auch das könnte man feiern, wenn die historischen Ereignisse nicht einen anderen Verlauf genommen hätten – ist das Office of Technology Assessment (OTA) in Washington D.C. eröffnet worden. Parlamentarische TA ist danach, wie vieles aus den USA, rasch nach Europa gewandert und hat in den 1970er und 1980er-Jahren viele Diskussionen ausgelöst, bis es zur Gründung parlamentarischer TA-Einrichtungen kam, später dann auch zur Nutzung der TA durch Ministerien, Behörden und andere Einrichtungen. In der Schweiz hat es, wie wir heute gehört haben, zehn Jahre von der ersten Eingabe bis zur Einrichtung von TA-SWISS gedauert. Das mögen Sie für eine lange Zeit halten, aber gemessen an der Zeit, die Deutschland dafür gebraucht hat, war das eine kurze Spanne: Dort waren es 17 Jahre. Und es gibt andere Länder von denen sich sagen lässt, dass sie, wenn es dort einmal eine parlamentarische TA-Institution geben wird, noch länger gebraucht haben werden als Deutschland.

Ab etwa Mitte der 1980er-Jahre kam es also zur Gründung von parlamentarischen TA-Einrichtungen, mit der netten Folge, dass wir seit einigen Jahren eine ganze Reihe von Geburtstagen feiern können. Vor einigen Jahren beim POST in London, vor zwei Jahren beim TAB in Berlin und im nächsten Jahr in Finnland, um nur einige zu nennen. Der zwanzigste Geburtstag von TA-Swiss, den wir heute feiern, ist in guter europäischer Gesellschaft.

In diesen rund 25 Jahren parlamentarischer TA in Europa hat sich eine hohe Diversität von unterschiedlichen TA-Kulturen ausgebildet. TA muss sich ja in die entsprechenden politischen Governanceregime, politische Traditionen und Entscheidungsstrukturen einfügen. Länder wie Frankreich und die Niederlande, Deutschland und Spanien, Norwegen

und Italien sind offensichtlich sehr, sehr unterschiedlich, z.B. im Verständnis der repräsentativen Demokratie, in der Rolle von Verfahren direkter Demokratie, im Verhältnis zu deliberativen oder partizipativen Verfahren oder in der Art und Weise, wie politische Debatten in Öffentlichkeit und Medien ausgetragen werden. Entsprechend sind parlamentarische TA-Einrichtungen in ganz unterschiedlicher Weise institutionell konstruiert, sind unterschiedlich an parlamentarische Beratungen angebunden und nehmen unterschiedliche Funktionen im Hinblick auf die Öffentlichkeit wahr. Dieser Reichtum an Formen parlamentarischer TA wurde im MASIS-Report der Europäischen Kommission als eines der Kennzeichen eines „European model“ zur konstruktiven Ausgestaltung der Schnittstellen zwischen Politik, wissenschaftlich-technischem Fortschritt und der demokratischen Öffentlichkeit bezeichnet. Parlamentarische TA, wie sie in Europa gemacht wird, ist also inzwischen zu hoher Anerkennung gelangt.

Die TA-Einrichtungen in Europa sind eher klein im Verhältnis zum OTA in Washington D.C., das in seiner Blütezeit etwa 200 Mitarbeiter hatte. Wir haben uns im Netzwerk EPTA (European Parliamentary Technology Assessment Network) zusammengeschlossen, in dessen Namen ich herzliche Glückwünsche an TA-SWISS überbringen möchte. EPTA entwickelt sich vor allem durch je zwei Treffen im Jahr und durch projektbezogene Aktivitäten. Als ich vor zehn Jahren mit der Übernahme der Leitung des TAB auch EPTA kennen lernte, war das noch ein eher lockerer Verbund, der vor allem zwecks gegenseitiger Information gepflegt wurde. Mittlerweile ist aber eine Kultur des Zusammenarbeitens, des Diskutierens und des Weiterentwickelns parlamentarischer TA gewachsen. Stark gefördert wird dies jeweils durch das Land, welches jeweils für ein Jahr die so genannte «Presidency» inne hat und die Koordination der Treffen übernimmt. In diesem Jahr ist es unsere Partnereinrichtung CAPCIT in Katalonien, wo wir noch vor wenigen Tagen in Barcelona zu Gast waren. Vor mittlerweile recht vielen Jahren war TA-SWISS in Bern Gastgeber der EPTA-Konferenz. Das ist nun schon lange her, so dass wir, lieber Sergio, sicher gerne einmal wieder herkommen würden.

Über Hindernisse, wie dies im Titel meines Grußwortes steht, möchte ich eigentlich nicht sprechen, das werden wir morgen und übermorgen an der NTA-Konferenz tun und auch überlegen, wie wir mit Hindernissen umgehen. Heute spreche ich lieber über Aufbruchstimmung und möchte kurz das PACITA-Projekt erwähnen, ein Projekt, dass von der Europäischen Kommission gefördert wird und mitinitiiert wurde von Frau Ulla Burchardt, der Vorsitzenden des Forschungsausschusses des Deutschen Bundestages, die heute auch bei uns hier im Raum ist. In diesem Projekt geht es darum, die Idee der TA für Parlamente, aber auch darüber hinaus, zu verbreiten und damit das eben schon genannte «europäische

Modell» zu stärken. Es gibt Aussichten, dass parlamentarische TA in den nächsten Jahren in Österreich, Portugal, Wallonien und Ungarn umgesetzt wird. Auch international gibt es seit einigen Jahren eine Aufbruchstimmung: Die UNESCO, Chile, China, Australien und Japan haben starkes Interesse an Technikfolgenabschätzung. In der Gemeinschaft der TA können wir langsam daran denken, eine Art «International Association of TA» zu gründen.

Drei Punkte halte ich für hervorgehobene und themenübergreifende Aufgaben parlamentarischer TA, aber auch der TA für Regierungen und Behörden sowie Öffentlichkeit.

(1) Als erstes möchte ich den Bereich Innovation nennen. Keine Frage, dass wir in ganz vielen Feldern Innovation brauchen, und Innovation bedarf vielfach wissenschaftlich-technischer Anstrengungen. Ich möchte aber darauf hinweisen, dass der Begriff der Innovation zwar in der Regel positiv verwendet wird, aber erst einmal wertneutral ist. Keineswegs ist Innovation, wie es oft in politischer oder wirtschaftlicher Rhetorik gemeint wird, «an sich» gut. Auch das Asbest war früher einmal eine Innovation, deren Potenziale in den Himmel gelobt wurden. Nun, wie wir wissen, es gab massive nicht intendierte Folgen, die längst zum Asbestverbot in europäischen Ländern geführt haben. Das Bewusstsein wach zu halten, dass so etwas möglich ist, und dass man alles tun muss, um frühzeitig nicht nur Innovationschancen, sondern auch ihre potentiellen Risiken zu erforschen, gehört zum Erbe und Auftrag der TA. Also ist, bei allem Wissen darum, dass Innovation nötig ist, ist eine gewisse Distanz erforderlich, um eine unvoreingenommene Bewertung vornehmen zu können.

(2) Mein zweiter Punkt betrifft die ethische Orientierung. Der wissenschaftlich-technische Fortschritt stellt uns an ganz vielen Stellen vor neue ethische Fragen der Verantwortbarkeit. Ich denke vor allen Dingen an die biomedizinische Forschung, aber auch an Entwicklungen zum Human Enhancement oder zur Nanotechnologie. Auch das Climate Engineering – neue technische Verfahren zur «Kühlung» der Atmosphäre im Umgang mit dem Klimawandel – stellen uns die Frage, was hier verantwortbar ist und nach welchen Kriterien dies bemessen wird. Hier, denke ich, kann die Technikfolgenabschätzung mit ihrem Wissen um Prozeduren, Perspektiven, um Aushandeln und Abwägen sehr viel beitragen.

(3) Der dritte Punkt ist schliesslich die «European citizenship» und zwar nicht nur in der Europäischen Union. Wir haben an vielen Stellen Defizite, uns als Europa zu begreifen, wir stellen uns noch immer sehr stark regional und nationalstaatlich vor. Ich denke, bei aller Wertschätzung regionaler und nationaler Verbundenheiten kann das in der Welt, wie sie heute ist, nicht mehr alles sein. Einen vielleicht nicht ganz kleinen Beitrag kann hier TA leisten, denn die Identifikation mit Europa kann auch durch die Art und Weise gestärkt werden, wie wir mit dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt umgehen. Wo wir

Hoffnungen setzen, und wie wir glauben, sie realisieren zu können, wo wir Befürchtungen hegen, und wie wir uns einigen, wie damit umzugehen ist. Denn Wissenschaft und Technik sind nicht nur Wissenschaft und Technik. Sie beinhalten auch Gesellschaftsmodelle, Blicke auf zukünftige Menschenbilder, auf zukünftige Entwicklungen, die wir wollen oder bewusst nicht wollen. Damit all das im Rahmen einer europäischen Öffentlichkeit verhandelt werden kann – zu der es bisher nur Ansatzpunkte gibt – ist TA mit guten Beiträgen gefragt. Robby Belosznik aus Brüssel ist unter uns: Ich denke, dass so etwas wie das europäische Projekt „Meeting of Minds“ einen ersten Schritt in diese Richtung getan hat, dem freilich weitere folgen müssten.

Damit komme ich zum Schluss. Liebe Kolleginnen und Kollegen aus TA-SWISS, wir sind froh in Europa, dass es Euch gibt, wir setzen darauf, dass Ihr weiter an der parlamentarischen und partizipativen TA arbeitet, dass Ihr in der Schweiz weiterhin an Anerkennung gewinnt und Eure Kreise zieht. Aber wir setzen auch darauf, dass Ihr so aktiv und engagiert wie bisher in der europäischen Diskussion und Zusammenarbeit mitmacht und dass Ihr uns bereichert mit Euren Erfahrungen und Ideen, vor allem in den Bereichen der Partizipation und der Früherkennung relevanter neuer Themen. Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag und weiterhin alles Gute!

Armin Grunwald

Leiter des Instituts für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS) und Leiter des Büros für Technikfolgenabschätzung beim Deutschen Bundestag (TAB)